

ROSAURA RODRÍGUEZ |

Willkommen im Club der Geschiedenen

Das Buch

Kaum den Traumprinzen vor den Traualtar gezerzt, schon wieder getrennt: Die große Liebe hielt nicht, was sie versprach. Was nach einer Scheidung bleibt, sind unzählige Zweifel. Und das grundlegende Problem, wie man sich behauptet in einer Gesellschaft, in der dreißigjährige Singles irgendwie nicht vorgesehen scheinen. Nicht einmal zu Hause vor dem Fernseher ist man sicher vor nachhaltigen Minderwertigkeitskomplexen, wenn einem selbst aus der Werbung das unfehlbare »Glück zu zweit« entgegenstrahlt.

Besuche beim Psychotherapeuten bringen da bestenfalls kurzfristige Hilfe, wenn überhaupt. Schließlich nützt all das Jammern nichts, die frisch Geschiedene muss sich nach einer gebührenden Trauerphase wieder auf die Piste begeben: Der Männerjagd Teil zwei kann beginnen. Doch die Bedingungen auf dem Beziehungsmarkt sind hart, besonders für eine unverbesserliche Romantikerin ...

Die Autorin

Rosaura Rodríguez wurde 1961 in Kolumbien geboren. Sie studierte an der Universität von Miami Journalismus und war als Reporterin tätig. »Willkommen im Club der Geschiedenen«, 2005 unter dem spanischen Titel »Bienvenida al club (del divorcio)« erschienen, ist ihr erstes Buch. Ihrem Debütroman folgten zahlreiche weitere Veröffentlichungen, in deren Mittelpunkt immer wieder die – mehr oder weniger – emanzipierte Frau steht, die ihre Position in Gesellschaft, Familie und Beruf zu behaupten lernt – notfalls auch ohne Mann.

ROSAURA RODRÍGUEZ

Willkommen im Club der Geschiedenen

Roman

Aus dem Spanischen von Nadine Mutz

Diana Verlag

Die Originalausgabe erschien 2005 unter dem Titel
Bienvenida al club (del divorcio) bei Editorial Cordillera de los Andes, México



Mix
Produktgruppe aus vorbildlich
bewirtschafteten Wäldern und
anderen kontrollierten Herkünften
Zert.-Nr. 565-COC-1940
www.fsc.org
© 1996 Forest Stewardship Council

Verlagsgruppe Random House FSC-DEU-0100
Das für dieses Buch verwendete
FSC-zertifizierte Papier *München Super*
liefert Mochenwangen Papier.

Deutsche Erstausgabe 08/2007

© 2005 by Rosaura Rodríguez

First edition by Editorial Cordillera de los Andes,

S.A. de C.V. México D.F.

Published by arrangement with UnderCover Literary Agents

Copyright © der deutschsprachigen Ausgabe 2007 by

Diana Verlag, München, in der Verlagsgruppe Random House GmbH

Printed in Germany 2007

Redaktion | Barbara Raschig

Umschlagillustration | © F. B. Regös

Umschlaggestaltung | Hauptmann & Kompanie Werbeagentur,

München – Zürich, Teresa Mutzenbach

Herstellung | Helga Schörnig

Satz | Christine Roithner Verlagsservice, Breitenauich

Druck und Bindung | GGP Media GmbH, Pößneck

978-3-453-35186-8

<http://www.diana-verlag.de>

Dank an

Isabel und Jorge,
die anonymen Autoren dieses Buches.

Luz Maria,
für ihre Unterstützung und Korrekturen.

Meine Familie und Freunde
für ihr Vertrauen.

Die Liebe
ist die Lebensgeschichte der Frauen,
aber nur eine Episode im Leben
der Männer.

ANNE LOUISE GERMAINE DE STAËL

INHALT

- 1 Kein Grund zum Feiern? – 11
Der lebendige Tote – 21
- 2 Wo zum Teufel war meine
gute Fee? – 25
Bankrott – 30
Ein Psychiater aus Polyester – 33
- 3 Was hatte ich falsch gemacht? – 41
- 4 Eine Verschwörung – 55
- 5 Im ungünstigsten Moment – 63
Glück gehabt – 78
- 6 Willkommen im Club – 89
Weder verheiratet noch ledig ...
geschieden – 102

- 7 Wieder auf dem Markt – 111
 - Das fängt ja gut an – 120
 - Der Erste nach Vielen – 124
 - Sechs Jahre später – 129

- 8 Träume sind Schäume ... – 137
 - Secondhand – 149

- 9 Aus Überzeugung allein – 157

- 10 Das Wiedersehen – 169

- 11 Eine Zwangsjacke fürs Herz – 181

1

KEIN GRUND ZUM FEIERN?

Einfach so? Ohne Feierlichkeiten? Ohne Kleid? Ohne Blumen? Ohne Gratulationen? Ohne Familie, ohne Freunde? Unzählige Fragen schossen mir durch den Kopf, während die Anwältin mit mir den Ablauf der Scheidung durchging. Meiner Scheidung. Ich konnte an nichts anderes denken als an die ganzen Vorbereitungen, die meine Mutter für das meist-ersehnte Ereignis im Leben einer Frau, die Hochzeit, getroffen hatte.

Ich verstand überhaupt nichts und versuchte verzweifelt den Augenblick herauszufiltern, in dem alles zu Bruch gegangen war. Wie? Wann? Und warum?, waren nur ein paar Fragen neben unzähligen anderen, die mich erstickten, weil ich keine Antworten wusste. Wohin war die Liebe verschwunden? Was war mit dem Diktum »Bis dass der Tod uns scheidet« passiert? Man hatte mich betrogen, so viel war klar. Man hatte mich hinters Licht ge-

führt, und ich war nicht sicher, ob ich dem Leben die Schuld geben sollte oder der Gesellschaft, die so eine Einrichtung wie die Ehe erfunden hatte, oder der Liebe, die sich aus dem Staub gemacht hatte, ohne mir vorher Bescheid zu sagen.

Ich weiß nicht warum, aber wenn ich über unsere Trennung nachdenke, dann fällt mir immer ein, wie mich meine Mutter nach der Hochzeit zu meinem frisch Angetrauten ins Hotel brachte. Vielleicht, weil alles so unwirklich war. Immerhin hatten meine Mutter und die Karmeliterinnen mir jahrelang eingetrichtert, dass es schlecht war, mit einem Mann ins Bett zu gehen, und plötzlich entließ mich meine Mutter in diese Sünde, aus der so mir nichts, dir nichts ein Segen geworden war, einfach weil uns ein Mann mit Soutane zu Mann und Frau erklärt hatte.

Außerdem erinnerte ich mich plötzlich wieder an den berühmten vorehelichen Orientierungskurs, als der Pfarrer seinen altbekannten Sermon darüber hielt, welche Bedeutung dieser Schritt für unser Leben hätte, und dass wir geduldig sein, zurückstecken und vie-

les hinnehmen müssten, damit unsere Ehe ein ganzes Leben lang bestehen bliebe. Und dann der Anwalt mit Pfarrergesicht, der dabei saß, um uns über die Rechte und Pflichten in der Ehe aufzuklären, und der sich über die gesetzlichen und praktischen Dinge der Eheschließung ausließ. Ich empfand es damals als völlig geschmacklos, dass sich ein Anwalt in dieses wunderbare Ereignis einmischte, das mein Leben mit dem meines geliebten Partners verbinden sollte. Die Anwesenheit des Anwalts hatte nichts mit dem Moment zu tun, den ich gerade durchlebte. Ich brauchte diese ganzen Informationen über Rechte und Gesetze nicht, schließlich hatte ich den Mann meiner Träume gefunden. Ich fühlte mich immun gegen das leere Gerede. Als er das Wort Scheidung erwähnte, hatte ich das deutliche Gefühl, dass er meine Liebe nicht ernst nahm, und war überzeugt, dass sich dieser Mann in seiner Klientel vertan hatte. Uns würde so etwas nie passieren, weil wir uns liebten und absolut sicher waren, dass wir das Leben miteinander verbringen wollten. So etwas passierte vielleicht anderen. Leuten, die

sich nicht so sehr liebten wie sie glaubten, oder die nicht so sehr füreinander geschaffen waren wie wir beide.

Was machte ich also hier? Wie war ich an diesen Punkt gekommen? Ich weiß es nicht. Jedenfalls bereute ich es jetzt, dem Anwalt nicht ein bisschen mehr Aufmerksamkeit geschenkt zu haben, der uns im Grunde nur auf die Möglichkeit hatte hinweisen wollen, dass wir eines Tages vielleicht die Dienste eines seiner Kollegen in Anspruch nehmen würden, und das nicht gerade, um unsere Verbindung zu festigen. Jedenfalls saß ich jetzt im Büro meiner Anwältin und traute meinen Ohren nicht. Ich kam mir vor wie in einem Albtraum, in dem ich nur der Zuschauer war, so, als hätte das alles überhaupt nichts mit mir zu tun.

»Wie lange wird das Verfahren denn dauern? Wird es lange dauern?« Ich wagte nicht, das verfluchte Wort in den Mund zu nehmen. Ich stellte mir lieber vor, dass es gerade um etwas ganz anderes ging, ein Darlehen oder einen Hauskauf. Im Endeffekt kam es auf das Gleiche hinaus, ich war genauso nervös und genauso unsicher.

»Nun, wenn Sie sich erst einmal geeinigt haben, geht es recht schnell. Und Sie haben keine Kinder, für gewöhnlich machen die das Ganze erst kompliziert. Ich rechne mit zwei bis drei Wochen, bis die Papiere dem Richter vorliegen und er einen Termin festsetzt, um die Ehe aufzulösen.«

Der letzte Satz klang in meinen Ohren wie eine Kochanleitung. Als ob es darum ginge, Zucker in einem Wasserglas aufzulösen. Es hatte mich zweiundzwanzig Jahre gekostet, den vermeintlich Richtigen zu finden, und zwei weitere Jahre, um mich zu einer Heirat zu entschließen. Und sie würde lediglich zwei Wochen benötigen, um das Lösemittel anzuwenden.

»Muss ich denn beim Urteilspruch dabei sein?«

»Einer von beiden muss anwesend sein, der andere kann durch mich vertreten werden. Es hängt alles davon ab, wie sich die Dinge entwickeln. Letztlich hängt es von Ihnen ab, ob die Sache noch richtig schlimm wird, wenn Sie zum Beispiel auf einem zweiten Anwalt bestehen; für den Fall, dass Sie keine Einigung erzielen.«

Na prima!, dachte ich. Das Ganze war also noch nicht schlimm genug, es konnte noch schlimmer werden, und das Einzige, in dem wir uns einig waren, nämlich uns scheiden zu lassen, sollte am Ende noch in Uneinigkeit umschlagen. Offensichtlicher konnte der Irrtum gar nicht sein.

Binnen weniger Sekunden hatte ich den Entschluss gefasst, dass *er* da hingehen würde. Hatten meine Eltern sich nicht um alles gekümmert, was die Hochzeit betraf? Die Scheidung war jetzt eindeutig seine Aufgabe.

Ich verließ die Kanzlei in einem Zustand, als hätte man mir soeben das Herz aus dem Leib gerissen. In meinem Kopf dröhnten die letzten Worte der Anwältin.

»Falls Sie der Verhandlung nicht beiwohnen, wird Ihnen der Richter das Urteil schriftlich zukommen lassen.«

Meine Scheidung würde mich also auf dem gleichen Weg erreichen wie die Strom- oder die Telefonrechnung. Das moderne Leben ist definitiv zu schnell für die Gefühle.

Wie konnte es bloß angehen, dass die Liebe und das einfache emotionale Bedürfnis, sein

Leben mit einem anderen Menschen zu teilen, in den Händen der Anwälte, Pfarrer, Richter oder Briefträger lagen? Warum war es mir ein so Leichtes gewesen, an der Zeremonie namens Hochzeit teilzunehmen, während ich jene namens Scheidung nicht annähernd ertragen konnte?

Auf die Eheschließung war ich von Anfang an bestens vorbereitet gewesen. Genauso wie auf die Erstkommunion, die Firmung, und sogar für die Letzte Ölung hielt ich mich für gerüstet. Bis zum heutigen Tag war aber niemand auf die Idee gekommen, mich auf die Scheidung vorzubereiten, geschweige denn eine Feierlichkeit für diesen Anlass zu erfinden, obwohl ja gerade die Scheidung in den letzten Jahren für immer mehr Menschen zu einer Pflichtveranstaltung geworden ist. Aber es gibt eben keine Feier, und am Ende wird der Fall vor einem Gericht verhandelt wie eine Straftat oder eine Rechtsverletzung. Für mich ist die Scheidung, auch ohne dass es dafür einen patentierten Brauch gibt, eine Mischung aus Hochzeit und Begräbnis: Sie ist wie eine Hochzeit, nur dass sich die Blumen in Dornen

verwandeln, die Einladungen in das blöde Gestammel »Wir sind nicht mehr zusammen«, die Glückwünsche in ein gedämpftes »Tut mir leid« und die lang ersehnte Zeremonie in eine schriftliche Mitteilung. Da die Scheidung aber nicht als festlicher Anlass begriffen wird und auch niemand auf den Gedanken kommt, Karten zu verschicken, um die Scheidung anzukündigen, fühlt sie sich eher an wie ein Todesfall. Letztlich sind Hochzeit und Scheidung gleichermaßen unerwartet wie schmerzhaft verlustreich.

DER LEBENDIGE TOTE

Der Moment, in dem ich mich zum ersten Mal mit meiner neuen Situation konfrontierte, zählt zu den unangenehmsten meines Lebens. Es ist nämlich recht leicht, denjenigen von der Scheidung zu erzählen, die dich ohnehin durch die schwere Zeit begleitet haben; es aber denjenigen zu sagen, die annehmen, deine Ehe sei perfekt, gibt dir das Gefühl, die ganze Welt und vor allem dich selbst betrogen zu haben. Wie fängt man an, ohne dass es so entsetzlich dramatisch klingt? Und wie vermeidet man, dass sich die Leute nach ihm erkundigen, was sie ja aus Höflichkeit immer als Erstes tun?

»Und wie geht es deinem Mann?«

»Also, um ehrlich zu sein, keine Ahnung.«

»Wieso? Was ist passiert?«

»Wir lassen uns scheiden.«

»Oh, das tut mir leid! Aber als Expertin auf diesem Gebiet kann ich dir einen guten Tipp

geben: Betrachte das Ganze am besten wie einen Todesfall.«

Auch wenn dieser Rat etwas morbide und unangebracht klingen mag, es war jedenfalls einer der besten, die ich während dieser ganzen Zeit erhalten habe. In gewisser Weise stimmt es nämlich, es gibt viele Parallelen. Es ist wahrhaftig eine Tragödie, das Verlustgefühl ist das gleiche, du gibst dir selbst die Schuld für so viele Dinge, die du hättest anders machen können, um das Unglück noch abzuwenden, und dann wollen die Leute unbedingt wissen, was passiert ist.

Wenn man heiratet, setzen alle voraus, dass es aus Liebe geschieht. Niemand fragt nach den Gründen, die zu dieser Entscheidung geführt haben. Aber wenn man sich scheiden lässt, dann schauen einen die Leute voller Mitleid an, als ob jemand gestorben wäre, und wollen wissen, was genau dieser Ehe den Todesstoß versetzt hat. Sogar die Antworten können sehr ähnlich sein: Er erlitt einen Infarkt, und sein Herz hörte auf, für mich zu schlagen, oder andersherum, er hatte einen Unfall und stieß mit einer Frau zusammen, die